Die Entstehung der DGhK

Annette Heinbokel

Die DGhK ist heute im Wesentlichen ein Zusammenschluss von Eltern hochbegabter Kinder, ergänzt durch pädagogische und psychologische Fachleute und Interessierte. Sie wurde zwar *für*, nicht jedoch *von* Eltern hochbegabter Kinder gegründet. Sie war nicht konsequent geplant, sondern verdankt ihre Entstehung einer Reihe von Zufällen.

Nach dem Abitur 1967 wollte ich Englisch für das Lehramt an Realschulen studieren, und um meine Sprachkenntnisse zu verbessern, ging ich zwischen Abitur und Studium als au pair nach England. Ich kam zu einer Familie mit fünf Kindern: Sie waren sechs, vier und zwei Jahre alt, die beiden Jüngsten waren Zwillinge von sechs Monaten (und als ich ankam, hatten die beiden ältesten Mumps und die drei jüngsten Keuchhusten).

Die Reihe der Zufälle begann damit, dass der Älteste hochbegabt und in der Schule mit achtjährigen zusammen war. Leistungsmäßig hatte er keine Probleme mit den Anforderungen, aber emotional und körperlich war er sechs Jahre alt. Ihn interessierten weder die Spiele der achtjährigen noch die der sechsjährigen so richtig, er saß zwischen allen Stühlen. In den vielen Gesprächen mit Mrs. Bradbury – meistens während ich bügelte und sie kochte – wurde mir zum ersten Mal klar, dass es vielleicht manchmal gar nicht so einfach ist, hochbegabt zu sein. Persönlich und bewusst kannte ich keine hochbegabten Kinder und – von Einstein, Mozart, Leonardo da Vinci etc. abgesehen – auch keine Erwachsenen, und es hatte bis dahin für mich keinen Anlass gegeben, über sie nachzudenken. Ich kam auch nicht auf die Idee, dass es etwas mit meinem späteren Beruf zu tun haben könnte; ich ging selbstverständlich davon aus, diese Kinder wären alle auf dem Gymnasium. Ich hatte die gleichen Vorurteile, auf die wir auch heute noch treffen, wenn Menschen eine Meinung über Hochbegabung haben, aber nichts darüber wissen. Ganz nebenbei erfuhr ich damals,

dass hochbegabte Kinder auch massive Leistungsprobleme haben und in der Schule völlig versagen können.

Die Eltern waren Mitglied in der wenige Monate zuvor in England gegründeten NAGC (National Association for Gifted Children), die damals gerade angefangen hatte, das zu tun, was auch die DGhK seit 30 Jahren tut: Beratung und Unterstützung von Eltern, Angebote für Kinder, Information der Öffentlichkeit.

Ohne diesen ersten Denkanstoß hätte ich mich vermutlich nie mit dem Thema befasst und die DGhK gäbe es heute vielleicht nicht – mit Sicherheit nicht in der Form, wie sie heute aussieht. Deshalb freue ich mich, dass die Verbindung zu dieser Familie nie abgerissen ist.

Der nächste zufällige Denkanstoß kam im Herbst 1971. Ich war Assistant Teacher in Sheffield, bekam während des Jahres DIE ZEIT von Inter Nationes zugeschickt, und fand einen ersten Artikel: „Wohin mit einem Wunderkind" von Horst (Unger 1971 1/2). Er beschrieb die deprimierenden Erfahrungen eines kleinen Jungen mit dem schwedischen Gesamtschulsystem Ende der 60er Jahre. Dieser Artikel enthielt auch die erste der so genannten Checklisten. Ich schickte eine Übersetzung an meine englische Familie nach London – „Seht mal, was ich gefunden habe." –, aber Artikel und Übersetzung gingen verloren, ich hielt sie nicht für wichtig genug, um sie aufzuheben. Ich glaubte nach wie vor, das würde mich in meinem späteren Beruf nichts angehen.

Meine erste Stelle war an einer kleinen, einzügigen Realschule auf dem Lande. Im zweiten Jahr, d.h. 1973, übernahm ich eine 5. Klasse in Erdkunde. In der Klasse war Martin [1], der gerade sitzengeblieben war. Unter uns fünf oder sechs Kolleginnen und Kollegen war oft von ihm die Rede: er arbeite nicht mit, machte selten Hausaufgaben, führte die Hefte nicht ordentlich, geriet oft in Streit – und wollte in der Pause immer mit dem Aufsicht führenden Lehrer diskutieren. In meinen Stunden fiel er dadurch auf, dass er meistens geistig abwesend war [2]. Aufmerksam wurde ich, als die Kinder ein Schiff malen wollten, Martin aber – den ich in drei Schuljahren nicht dazu bewegen konnte, regelmäßig Hausaufgaben zu machen – einen ganzen Hafen malte. Es gab unterschiedliche Farben für den Massengut-, Stückgut- und Ölhafen. Der Ölhafen hatte eigene Schleusen, damit bei einem ausbrechenden Unglück – Feuer oder auslaufendem Öl – nicht der Rest des Hafens in Mitleidenschaft gezogen würde. Das war der Moment, in dem es bei mir klickte: Könnte Martin ein so genannter „hochbegabter Schulversager" sein? Ein Test bestätigte meine Vermutung, aber die Schulpsychologin konnte ihre eigene Diagnose damals nicht richtig interpretieren: „Soll man ihn doch spielen lassen." Dass Martin völlig andere als die gängigen Vorstellungen von „spielen" hatte, konnte ich ihr nicht vermitteln. Helfen konnten wir ihm letzten Endes nicht; er hätte am Ende der 7. Klasse wegen seiner Noten erneut sitzenbleiben müssen und ging dann freiwillig auf die Hauptschule.

[1] Name geändert

[2] Martins Geschichte, soweit es seine Zeit an der Realschule betrifft, bildet das einleitende Kapitel von ‚Hochbegabte – Erkennen, Probleme, Lösungswege', LIT Verlag 2001 (Nomos Verlag 1988)

Das Zusammentreffen mit Martin war der zweite wichtige Zufall. Damals stand ich vor derselben Situation wie viele Eltern und auch Lehrerinnen und Lehrer noch heute: Es gab eine überzeugende Diagnose, aber es war trotzdem unklar, was nun zu tun sei. Meine komplette Literatur zum Thema bestand aus einem Kapitel in einem Lehrbuch (Samuel A. Kirk, „Das intellektuell begabte Kind", 1971), einem deutschen und einer handvoll englischer Zeitungsartikel. Darüber hinaus gab es über das Thema keine Literatur, kein Wissen, und vor allem absolut kein Interesse bei jemandem, der für mich erreichbar war.

In dieser Situation wendete ich mich an Mrs. Bradbury, ließ mir die Adresse der NAGC geben und schilderte dem Verband das Problem in einem Brief. Beim nächsten Englandaufenthalt im Frühjahr 1975 besuchte ich die Geschäftsstelle und lernte Margret Branch, die Gründerin, und Henry Collis, den damaligen Präsidenten, kennen. Direkt helfen konnten sie mir nicht, aber die Gespräche waren in verschiedener Hinsicht wichtig.

Zum einen sprach ich zum ersten Mal mit Menschen, die wussten, wovon ich redete. Alle bisherigen Gesprächspartner in Deutschland hatten mich wohl nur für etwas – gelinde gesagt – meschugge gehalten.

Zum anderen machte Henry Collis mir den Vorschlag, in Deutschland eine Zweigstelle der NAGC, d.h. Verein für Hochbegabte, zu gründen: „Wir haben hier vor ein paar Jahren mit ein paar Leuten angefangen, das können Sie doch auch machen." Die Idee mit der Zweigstelle geriet schnell in Vergessenheit, aber das war der Anstoß, mich auf den Weg zur Vereinsgründung zu machen. In den ersten Jahren gaben die NAGC und Henry Collis mir nicht nur das nötige Wissen und Informationen, sondern auch die besonders nötige moralische Unterstützung beim Durchhalten. Dafür machte die DGhK ihn 1985 während

des 6. Weltkongresses für hochbegabte und talentierte Kinder in Hamburg zum Ehrenmitglied.

Und als drittes bekam ich von ihm eine persönliche Einladung zum ersten Weltkongress für hochbegabte und talentierte Kinder, der im Herbst 1975 in London stattfinden sollte. Obwohl ich bereit war, die Kosten selber zu tragen, und es nur um wenige Tage Sonderurlaub ging, wurde mein Antrag auf Fortbildung von der Bezirksregierung Weser-Ems abgelehnt; offizielle Begründung: „Die Übertragbarkeit der Erkenntnisse dieses Kongresses auf unser Schulwesen ist nicht einsichtig."

Auf Anregung von Henry Collis hatte ich aber angefangen, Menschen anzusprechen und sie für die Idee eines Vereins zu interessieren. Den Anfang machten die Realschullehrerinnen und -lehrer, die Martin unterrichtet hatten. Sie hatten erlebt, dass das, was sie aus der Pädagogik und der Psychologie wussten, in seinem Fall nicht griff.

Die zweite Gruppe von Interessenten kam über einen Zeitungsartikel zustande, den Marianne Leibholz (1975) über den Londoner Kongress in der Frankfurter Allgemeinen veröffentlicht hatte. Ich nahm Kontakt zu ihr auf und sie schickte mir ein gutes Dutzend weiterer Leserbriefe. Soweit sich daraus Adressen oder Telefonnummern rekonstruieren ließen, rief ich die Leute an oder schrieb ihnen, und im Sommer 1976 besuchte ich auf einer Deutschlandreise, die bis nach München führte, diejenigen, bei denen sich ein Kontakt ergeben hatte.

Der dritte Versuch, Menschen für die Idee zu interessieren und aktiv zu werden, brachte keinen Erfolg. Ich schrieb einen Artikel über den 1. Weltkongress für die Neue Osnabrücker Zeitung mit der Aufforderung am Ende, Interessierte mögen sich melden. Dieser Absatz fiel der Kürzungsschere zum Opfer; es gab keine Reaktion auf den Artikel.

Das Vierte war das Ende eines Interviews im NDR mit jemandem von der Universität Hamburg, der als einziger Deutscher am Kongress in London teilgenommen hatte (Die Deutsche Botschaft in London hatte die Psychologischen Institute von drei deutschen Universitäten angeschrieben: Hamburg, Bochum und Bonn. Das Hamburger Institut hatte als einziges reagiert). Da es das Ende des Interviews war, wurde der Name nicht mehr genannt, aber ein Brief an die Universität mit der Bitte, mein Schreiben an denjenigen weiterzuleiten, der interviewt worden war, stellte den Kontakt zu Prof. Wieczerkowski her.

N|A
G|C

The National Association for Gifted Children
27 John Adam Street, London WC2N 6HX (Regd office) Telephone: 01-839 1861/1862
Charity No. 312172 Company limited by guarantee: registered in England No. 905037 *Director* Henry Collis, T.D., M.A.

Chairman: Mrs Felicity Sieghart, M.A.
Counsellor and General Secretary: Mrs Margaret Branch, A.A.P.S.W.
Hon. Treasurer: The Hon. Peter Samuel, M.C., T.D.

19 June 1975
HC:ce

Dear Miss Heinbokel,

I am writing to say how very much we hope you will be able to attend the first World Conference on Gifted Children to be held in London this September. We expect this Conference to be the first of the series held every few years in different countries and therefore it should hold particular significance for educationalists. At the moment over 35 countries have agreed to be represented and I am sure that you would find discussions with other participants of great value in your work.

As you are a qualified teacher with a special interest in gifted children it would seem particularly appropriate for you to attend.

Yours sincerely,

H.J. Collis
Director

Miss A. Heinbokel,
457 Quakenbrueck,
Wilhelmstrasse 20,
Germany.

THE ASSOCIATION WHICH CARES FOR THE NEEDS OF GIFTED BOYS AND GIRLS

3 Einladungsbrief

Mein erstes Schreiben mit der Darstellung der Schwierigkeiten meines Schülers beantwortete er freundlich, ohne direkt helfen zu können. Als ich Prof. Wieczerkowski im April 1976 den Vorschlag machte, einen Verein zu gründen, war er der Idee gegenüber sehr aufgeschlossen und schrieb im April 1976 zurück: „Bei der Gründung einer solchen Vereinigung würde ich gern mitmachen."

Im Herbst 1976 gab es in Quakenbrück den ersten Versuch, einen Verein für Hochbegabte zu gründen. Die Veranstaltung fand im örtlichen Gymnasium statt.

DER REGIERUNGSPRÄSIDENT IN OSNABRÜCK

Postanschrift:
Regierungspräsident in Osnabrück Postfach 3369 4500 Osnabrück

Frau
Annette Heinbokel
- Realschullehrerin -

457 Quakenbrück
d.d. Herrn Schulrat
Osnabrück-Land I

4558 Bersenbrück

Der Schulrat

Ihr Zeichen, Ihre Nachricht vom	(Bitte bei Antwort angeben) Mein Zeichen	☎ (0541)	Osnabrück
27.6.1975	410.9-03-1387	314-207 oder 314-1	22. Juli 1975

Sonderurlaub

Sehr geehrte Frau Heinbokel!

Ihrem Antrag auf Sonderurlaub für die Zeit vom 8. bis 13.9.1975 zur Teilnahme an der "World Conference on Gifted Children" in London kann leider aus folgenden Gründen nicht stattgegeben werden:

Die Übertragbarkeit der Erkenntnisse dieses Kongresses auf unser Schulwesen ist nicht einsichtig. Daher kann ein dienstliches Interesse an der Beurlaubung aus den vorliegenden Unterlagen nicht abgeleitet werden.

Die Unterrichtsversorgung der Schulen hat in diesem Falle Priorität vor dieser sicherlich interessanten Veranstaltung.

Hochachtungsvoll
Im Auftrage
(Eickhorst)

4 Ablehnung

Teilnehmer waren einige der Realschullehrerinnen und -lehrer, die Martin unterrichtet hatten, der Hauptschullehrer, der sein neuer Klassenlehrer geworden war, und eine Studienrätin des Gymnasiums. Wir hatten versucht, Martin an das Gymnasium zu schicken (ich hatte es geschafft, meine Kolleginnen und Kollegen, den Schulleiter des Gymnasiums und einige der Lehrkräfte dort zu überzeugen, dass, falls wir es schaffen könnten, Martin zu motivieren, er den Stoff sehr schnell würde aufholen können). Einige Kolleginnen und Kollegen zeigten anfangs Interesse, hatten dann „keine Zeit"; und einer sagte später, er

hätte Rasen mähen müssen. – Von außerhalb kamen Dr. Jean Bach aus München (als einziger Vater von hochbegabten Söhnen; ihn hatte ich über den Artikel von Marianne Leibholz gefunden), Prof. Wieczerkowski und seine Frau aus Hamburg, Dr. Herbert Geuß aus Vechta – der Kontakt mit ihm war durch einen Studenten zustande gekommen, der an unserer Schule ein Praktikum machte und meinte, Dr. Geuß sei solchen Fragen gegenüber sehr aufgeschlossen. Eingeladen waren auch die Eltern eines hochbegabten Jungen aus Hannover. Meine Mutter hatte beim Friseur gelesen, dass er zwei Klassen übersprungen hatte, eine außerordentliche Seltenheit zu dem Zeitpunkt. Der Name stand dabei, die Familie war im Telefonbuch und ich telefonierte mit ihnen und besuchte sie für ein langes Gespräch zu Hause. Der Vater war Jurist und in meiner Naivität glaubte ich damals, dass er qua Studium Ahnung von Vereinsgründungen hätte. Deshalb bereitete ich die technische Seite der Vereinsgründung nicht vor, ich war nicht einmal Mitglied irgendeines Vereins. Da dieses Ehepaar zwei Tage vorher absagte, gab es niemanden, der wusste, wie ein Verein zu gründen sei. Deshalb gab es am Ende der zweitägigen Tagung nur eine Absichtserklärung, einen Verein zu gründen.

Im Winter 1977/78 kam es zum 2. Gründungsversuch. Erneut schrieb ich alle Leute an, die irgendwann einmal Interesse gezeigt hatten. Quakenbrück war nicht geeignet, InteressentInnen gab es auch in Hannover und Hamburg. Deshalb schrieb ich, die Gründung würde in der Stadt stattfinden, aus der die meisten Rückmeldungen kämen. Aus Hannover kam nichts, aus Hamburg eine Rückmeldung von Prof. Wieczerkowski. Deshalb wurde Hamburg zum Gründungsort.

Zur Gründungsveranstaltung in Hamburg brachte ich Dr. Geuß, Psychologe aus Vechta, und Alfred Waterfeld, Student der Chemie aus Göttingen, mit. Prof. Wieczerkowski fand zwei weitere Vorstandsmitglieder in Hamburg, Dr. Kapaun und Herrn Harm. Diese drei brachten ihre Ehefrauen mit. Da zur Gründung eines Vereins sieben Personen gebraucht werden, hätten wir ohne die Ehefrauen nicht gründen können. Herr Kapaun war erst 14 Tage vorher gefragt worden, ob er bereit sei, Vorsitzender der „Gesellschaft zur Förderung hochbegabter Kinder" zu werden. Deshalb wollte er gern die Gründung noch einmal verschieben, um sich zu informieren. Aber ich lehnte ab, die Gründung ein drittes Mal zu organisieren – und sie fand statt. Über die Gründung berichtete damals Die Zeit.

Das Kind, das zu schnell begreift

Eine Gesellschaft für Eltern schwieriger Hochbegabter · Von Marianne Leibholz

FAZ Ereign. u. Gesicht 23 AUG. 1975

Im September hält die englische „Gesellschaft für begabte Kinder" (The National Association for Gifted Children — NAGC) in London ihren ersten Weltkongreß ab. Sie wurde 1966 gegründet. Sie verwendet das Wort „gifted", „begabt" für die begabtesten zwei Prozent jeder Altersgruppe. Zur Zeit gehen etwa 200 000 solcher Kinder auf englische Schulen. Die meisten haben keine ernsthaften emotionalen Probleme. Aber eine Minderheit von ihnen leidet unter Schwierigkeiten, die durch ihr Anders-Sein verursacht werden. Die NAGC will diesen Kindern praktisch helfen und die Öffentlichkeit auf ihre besonderen Probleme aufmerksam machen. „Sie werden vielleicht die Drop-outs oder Verbrecher von morgen, oder aber unsere leitenden Leute, Wissenschaftler, Lehrer Künstler . . ."

In Familien ohne geistige und künstlerische Interessen wird die besondere Begabung des Kindes häufig nicht erkannt. Das Kind gilt als „schwierig", weil es oft außerordentlich wenig Schlaf braucht, sehr aktiv und neugierig ist, die Umgebung dauernd mit unbequemen Fragen belästigt, aggressiv wird, wenn sie nicht beantwortet werden, sich mit Gleichaltrigen langweilt, und sich von ihnen zurückzieht. Kommt es in die Schule, langweilt es sich dort auch bald, weil es zu schnell begreift, seine Arbeit zu schnell erledigt. Für den strapazierten Lehrer einer großen Klasse kann das begabte Kind, das dauernd fragt und immer schon fertig ist, eine extra Mühsal sein. Wenn das Kind spürt, daß es sich durch sein schnelleres Lernen bei Lehrern und Mitschülern unbeliebt macht, reagiert es oft mit Nichtmehrlernen, oder es gibt die Mitarbeit auf, weil das Fach, für das es besonders begabt ist, im Stundenplan wenig berücksichtigt wird. Es kann zum Klassenclown werden, sich nur noch auf Albernheiten und Unfug beschränken. Es kommt nicht selten vor, daß ein Lehrer ein Kind für die Sonderschule testen läßt. Der I. Q. Test zeigt dann, daß seine Intelligenz am oberen Ende der Skala liegt.

Mit zunehmendem Alter verstärken sich die Schwierigkeiten. In einer einfachen Familie fehlt der willige Gesprächspartner, sind keine dem Anspruch gemäßen Bücher da. „Seine Abende sind oft sehr einsam", sagt Mr. Collis, der Direktor der NAGC. „Manchmal ist der Vater oder die Mutter ansprechbar, der andere kommt aber nicht mit, und das verursacht Konflikte in der Familie." Das Kind fühlt sich einsam, anders und seltsam, in der Schule wie zu Hause. Die Versetzung in eine Klasse mit Älteren bringt häufig neue Schwierigkeiten, weil die allgemeine Reife der älteren Klassengenossen doch fehlt. Da ist der Siebenjährige, der den I.Q. eines Elfjährigen hat, sich aber wie ein Fünfjähriger benimmt. Er kann seine Schuhe nicht schnüren, nicht allein im Autobus fahren. Die Fähigkeit, für sich selbst zu sorgen, ist bei begabten Kindern oft viel weniger entwickelt als man dem Alter nach erwarten kann, obwohl sie oft größer und kräftiger gebaut sind als ihre Altersgenossen. Die Lehrer trauen ihnen darum eher mehr und nicht weniger Selbständigkeit zu; ihr Versagen stellt sie mehr als andere Kinder bloß.

Selbstverständlich ist es wichtig, daß die außergewöhnliche Begabung so früh wie möglich erkannt und berücksichtigt wird, den Kindern viel Geduld, Toleranz und Ermutigung entgegen gebracht wird. Nicht nur Eltern solcher Kinder treten der NAGC bei, auch andere interessierte Erwachsene können Mitglieder werden. Die Eltern melden sich meist auf Rat von Ärzten, Psychologen, Sozialarbeitern und Lehrern.

Die Gesellschaft hat einen Club zur Beschäftigung der Kinder in der Freizeit, an Wochenenden und in den Ferien gegründet. Er heißt „Entdecker" (Explorers Unlimited). Viele scheue, zurückhaltende Jungen und Mädchen lernen hier zum ersten Mal Gleichaltrige kennen, die ihre Interessen teilen, es kommt zu Freundschaften. Erwachsene, Eltern, Dozenten der pädagogischen Hochschule, Lehrer und Studenten unterhalten sich mit ihnen, beantworten ihre Fragen. Sie erfahren womöglich hier zum ersten Mal, daß es andere Kinder gibt, die genauso begabt oder noch begabter sind wie sie. Das macht sie toleranter. Viele fühlen sich erleichtert, wenn sie merken, daß sie nicht einzigartig, sondern nur etwas ungewöhnlich sind.

Bei den „Explorern" können sie ihren Interessen nachgehen, sich mit Atomphysik, Maschinenbau, Elektronenforschung, Ökologie, Computerprogrammierung, Theater, Archäologie, Philosophie, Mathematik, Debatten, Malerei, Musik, Schach und Sternkunde beschäftigen. Die NAGC ist dagegen, hochbegabte Kinder in besonderen Schulen zu unterrichten (Musik und Ballett ausgenommen). Sie sollten in die Gemeinschaft integriert, doch durch zusätzlichen, auf ihre Talente zugeschnittenen Unterricht so gefördert werden, daß sie ihre Spezialbegabung voll entwickeln können. Auch ihre Geschwister sind bei den Explorern willkommen, da die Familie als Einheit behandelt werden soll. Sie beschäftigen sich untereinander oder mit Jüngeren. In den Sommerferien gibt es außerdem mehrwöchige Kurse für Explorers an verschiedenen Plätzen Großbritanniens — in diesem Sommer Spezialistenkurse für Musiker und Computerprogrammierer.

Die Jüngsten kommen im Kindergartenalter in den Club, die Ältesten sind vierzehn oder fünfzehn Jahre alt, bei der Aufnahme wird kein I. Q. Test vorgenommen. Die Eltern müssen einen Fragebogen über die frühere Entwicklung des Kindes ausfüllen. Selten wird eins angemeldet, das nicht in die Gruppe paßt. Es würde auch bald den Spaß an den schwierigen Spielen und Unternehmen verlieren, die NAGC würde die Eltern auf die Sinnlosigkeit ihres Versuches aufmerksam machen.

Bei den Treffen der Mitglieder der Gesellschaft ist es für viele Eltern eine Erlösung, festzustellen, daß andere die gleichen Probleme haben. Nicht wenige genieren sich ihrer ungewöhnlichen Kinder wegen vor den Nachbarn. Mr. Collis traf Eltern, die ihr begabtes Kind als „Stigma" für die Familie bezeichneten.

Das Zentralbüro der NAGC in London arbeitet zusammen mit Regierungsabteilungen, Universitäten und pädagogischen Hochschulen. Eltern erhalten kostenlos Rat, Anfragen aus allen Teilen der Welt werden beantwortet, Informationen über begabte Kinder gesammelt und wissenschaftliche Untersuchungen in die Wege geleitet. Außerdem gibt es dreißig Zweigstellen im Lande, wo die Arbeit ehrenamtlich geleistet wird. Finanziert wird die Gesellschaft von Mitgliedsbeiträgen, Spenden und einem kleinen Regierungszuschuß. Eltern zahlen elf Mark jährlich, Studenten drei.

Auf der Weltkonferenz vom achten bis zwölften September, die in Zusammenarbeit mit den Ministerien für Erziehung und Wissenschaft und für Gesundheit in London stattfindet, werden Spezialisten aus Großbritannien, der USA, Kanada, Israel, Iran Vorträge halten. Mr. Reginald Prentice, bis vor kurzem Erziehungsminister, schrieb in seinem Geleitwort für den Kongreß: „Besonders begabt zu sein, bringt Probleme mit sich, und wir müssen versuchen, die begabten Kinder früh zu identifizieren, um ihnen die Hilfen zu geben, die sie brauchen, damit sie das Beste aus ihren Fähigkeiten machen können, um ihrer selbst willen, und um der Gemeinschaft willen. Dies ist keine elitäre Idee."

Annette Heinbokel
Wilhelmstr. 20
457 Quakenbrück

Herrn Prof. Dr. Wieczerkowski
Psych. Institut der Universität
von Melle Park 5
2000 Hamburg 13

Quakenbrück, den 25.4.1976

Sehr geehrter Herr Wieczerkowski!

Sie erinnern sich vielleicht daran, daß ich Ihnen im Herbst vorigen Jahres wegen eines überdurchschnittlich begabten Schülers schrieb, der in der Schule versagte. Sie haben mir damals sehr nett geschrieben, ich habe jedoch nicht auf Ihren Brief geantwortet, weil gerade zu der Zeit sehr viele Dinge in Bezug auf den Jungen in Bewegung kamen (u.a. versuchte ich, ihn auf eine andere Schule zu bekommen, aber das hat dann doch nicht geklappt). Inzwischen ist ein Therapieplatz für ihn gefunden worden, und ich hoffe, daß sich die Therapie irgendwann auch auf seine schulischen Leistungen auswirkt. Zur Zeit steht er in Mathematik und Englisch immer noch - wie in den letzten 4 Jahren - 5-6 und wird entweder das Schuljahr verlassen müssen oder das Schuljahr wiederholen.

Bei einem Besuch in London im letzten Herbst regte Mr. Henry Collis an, hier eine Art Zweigstelle der NAGC zu gründen. Obwohl ich mich eigentlich nicht besonders kompetent fühle, habe ich inzwischen eine Gruppe von etwa 10 Interessenten gefunden. Vor einigen Monaten nahm Dr. Jean Bach Kontakt mit mir auf. Er hat selber einen hochbegabten Sohn mit Schulschwierigkeiten und ist u.a. deswegen sehr daran interessiert, einen Verein ähnlich der NAGC zu gründen. Zur Zeit sind wir auf der Suche nach Interessenten, und wir würden uns sehr freuen, wenn Sie bereit wären, bei der Gründung eines solchen Vereins mitzumachen. Ich habe Herrn Bach Ihre Adresse gegeben und nehme an, daß er sich auch mit Ihnen in Verbindung setzen wird.

Was die Literatur betrifft, so gibt es ja im deutschen so gut wie gar nicht, das das Thema unter ähnlichen Aspekten behandelt wie es in den USA und England geschieht. Inzwischen habe ich jedoch ein Buch gefunden, das ein sehr gutes Kapitel über Hochbegabte enthält: Samuel A. Kirk, Lehrbuch der Sondererziehung, Carl Mahnhold Verlagsbuchhandlung, Berlin, 1971.

Freundliche Grüße

7 Mein Brief

UNIVERSITÄT HAMBURG

Psychologisches Institut
2 Hamburg 13, Von-Melle-Park 5

PSYCHOLOGISCHES INSTITUT II
Prof.Dr.Wieczerkowski

Frau
Annette Heinbokel
Wilhelmstr.2o
457 Quakenbrück

Fernsprecher: 41 23 - 5465 } Durchwahl
Behördenorts: 9.09 (-)
Telex-Nr. 2 14733 /gu

Datum und Zeichen Ihres Schreibens | Aktenzeichen (bei Antwort bitte angeben) | Datum 29.4.76
NAGC

Betreff

Sehr geehrte Frau Heinbokel,

Ihre Anregung, einen Verein mit einer der NAGC ähnlichen Zielsetzung zu gründen, begrüße ich sehr, vor allem aber auch Ihre Initiative bei der Suche nach interessierten Eltern und Lehrern.

Ein solcher Verein sollte gewiß nicht den Charakter einer wissenschaftlichen Gesellschaft einnehmen, sondern eher wie das englische Modell strukturiert sein. Bei der Gründung einer solchen Vereinigung würde ich gern mitmachen. Vielleicht wäre es aber gut, sich vor einer offiziellen Gründungsversammlung Gedanken über verfolgte Ziele, Möglichkeiten usw. zu machen.

Übrigens ist inzwischen der Bericht über die Tagung im letzten Herbst erschienen und über die NAGC in London erhältlich.

Freundliche Grüße

Prof.Dr.W.Wieczerkowski

8 Schreiben Wieczerkowski

Einladung zur konstituierenden Versammlung der
"Gesellschaft zur Förderung hochbegabter Kinder" e. V.

Sehr geehrte Damen und Herren!

Nach langer Vorbereitung ist nun geplant, eine

"Gesellschaft zur Förderung hochbegabter Kinder"

zu gründen. Hierzu möchten wir Sie herzlich einladen.

Termin: 06. und 07. November 1976 - Quakenbrück -

Ort: Artlandgymnasium

Beginn: Samstag, 16.00 Uhr

Vorläufige Tagesordnung:

1. Notwendigkeit, Ziele und Möglichkeiten einer deutschen "Gesellschaft zur Förderung hochbegabter Kinder"
2. Konstituierung und Wahlen
3. Mögliche Aktivitäten der Gesellschaft
4. Finanzierungsfragen
5. Aussprache über schulische und private Probleme hochbegabter Kinder

Während der Versammlung soll viel Gelegenheit zur Aussprache gegeben werden. Die endgültige Tagesordnung für beide Tage wird von den anwesenden Teilnehmern am Samstag festgelegt und hängt von deren Wünschen und Bedürfnissen ab.

Der Arbeitskreis hat Informationsmaterial für die Versammlung vorbereitet, das gegen Überweisung eines Unkostenbeitrags von DM 10,-- zugeschickt werden kann. (PschKto. Hannover 634 66-301)

Arbeitskreis "Hochbegabte Kinder"

Anmeldungen bitte bis zum 15.10.1976 an:

Annette Heinbokel
Wilhelmstraße 20
4570 Quakenbrück

Ich/Wir nehme(n) mit ... Person(en) an der Versammlung teil.

Ich/Wir nehme(n) mit ... Person(en) am Mittagessen am Sonntag teil.

Datum Unterschrift

9 Einladung

Einladung zur konstituierenden Versammlung der
"Gesellschaft zur Förderung hochbegabter Kinder" e. V.

Sehr geehrte Damen und Herren!

Nach langer Vorbereitung ist nun geplant, eine

"Gesellschaft zur Förderung hochbegabter Kinder"

zu gründen. Hierzu möchten wir Sie herzlich einladen.

Termin: 06. und 07. November 1976 - Quakenbrück -

Ort: Artlandgymnasium

Beginn: Samstag, 16.00 Uhr

Vorläufige Tagesordnung:

1. Notwendigkeit, Ziele und Möglichkeiten einer deutschen "Gesellschaft zur Förderung hochbegabter Kinder"
2. Konstituierung und Wahlen
3. Mögliche Aktivitäten der Gesellschaft
4. Finanzierungsfragen
5. Aussprache über schulische und private Probleme hochbegabter Kinder

Während der Versammlung soll viel Gelegenheit zur Aussprache gegeben werden. Die endgültige Tagesordnung für beide Tage wird von den anwesenden Teilnehmern am Samstag festgelegt und hängt von deren Wünschen und Bedürfnissen ab.

Der Arbeitskreis hat Informationsmaterial für die Versammlung vorbereitet, das gegen Überweisung eines Unkostenbeitrags von DM 10 -- zugeschickt werden kann. (PschKto. Hannover 634 66-301)

Arbeitskreis "Hochbegabte Kinder"

Anmeldungen bitte bis zum 15.10.1976 an:

Annette Heinbokel
Wilhelmstraße 20
4570 Quakenbrück

Ich/Wir nehme(n) mit ... Person(en) an der Versammlung teil.

Ich/Wir nehme(n) mit ... Person(en) am Mittagessen am Sonntag teil.

10 Dokument 1. Gründungsversuch

DIE ZEIT — Nr. 21 — 19. Mai 1978

Bildung

Schwer ist es, begabt zu sein

Eine Gesellschaft will Talente fördern / Von Horst Unger

Die Zeit bringt jeden auf sein Niveau", sagt Lord Byron. Ein hübscher Werbeslogan, den man gar nicht oft genug wiederholen kann. Im November 1971 brachte die ZEIT einen Bericht über die Probleme hochbegabter Kinder und präsentierte die „National Association for Gifted Children" (NAGC), die sich in England um die Belange dieser vernachlässigten Minderheit kümmert. Das Echo auf diesen Artikel war schwach. Die Eltern einiger begabter Kinder schrieben besorgte oder dankbare Briefe; der Rest der Leserschaft war offenbar davon überzeugt, daß Hochbegabte ohnehin privilegiert seien und selbst zusehen müßten, wie sie zurechtkommen. Aber die Zeit hat in aller Stille für die begabten Kinder gearbeitet. Eine junge Lehrerin, Annette Heinbokel, hat, inspiriert von jenem Artikel, weitergedacht und weitergeforscht. Ihr ist es zu verdanken, daß sich Mitte März in Hamburg ein paar engagierte Leute zusammengefunden und die „Gesellschaft zur Förderung hochbegabter Kinder" gründeten.

Von jeweils 100 Kindern sind zwei überdurchschnittlich begabt mit einem Intelligenzquotienten von 140 und mehr Punkten. Schätzungsweise gibt es in der Bundesrepublik 250 000 dieser Kinder, von denen freilich die wenigsten „entdeckt" sind. Meist wissen weder Eltern noch Lehrer das Anderssein dieser Kinder als außerordentliche Begabung zu identifizieren. Entsprechend schwer haben es diese Kinder daheim und in der Schule. Sie gelten als schwierig, sie haben Mühe, sich anzupassen (Genie ist Nonkonformität). Viele von ihnen werden zu Außenseitern, viele flüchten in die Opposition oder in die Krankheit, sofern sie nicht gefördert werden.

Am 26. April hat die „Gesellschaft zur Förderung hochbegabter Kinder" in Hamburg ihre erste Tagung abgehalten. Ehrengast war Henry Collis, Direktor der britischen „National Association for Gifted Children". Mr. Collis, Gentleman und Erzieher von hohem Grade, erzählte eindringlich von seinen Erfahrungen mit hochbegabten Kindern und skizzierte die Geschichte und den Aufbau seiner Organisation. Die NAGC, 1966 durch private Initiative geschaffen, zählt heute rund 5000 Mitglieder. Sie hat etwa 25 000 hochbegabte Kinder entdeckt und gefördert. Sie hat 43 Zweigstellen errichtet. Diese Erfolge verdankt sie nahezu ausschließlich dem Einsatz ehrenamtlicher Mitarbeiter und den großzügigen Spenden aus allen Kreisen der Bevölkerung (der Staat trägt nur mit einer symbolischen Summe zur Finanzierung bei).

Unsere junge Gesellschaft hat sich, dem guten britischen Beispiel folgend, eine Reihe wesentlicher Aufgaben gestellt: Sie will die Bevölkerung über die Probleme begabter Kinder aufklären; sie will Eltern, Lehrer, Psychologen und Sozialpädagogen informieren, wie man begabte Kinder erkennt. Sie möchte mit Schulbehörden, Universitäten und Hochschulen zusammenarbeiten. Sie möchte nach britischem Vorbild in der ganzen Bundesrepublik regionale Zentren als Beratungs- und Bildungsstätten für begabte Kinder und ihre Familien gründen. Hier sollen die Eltern Erfahrungen austauschen, die Kinder Gleichaltrige ihres Niveaus treffen und im Team miteinander arbeiten. Sie möchte die Fachleute zur Erforschung der Probleme hochbegabter Kinder anregen (auf diesem Gebiet ist hierzulande bisher so gut wie nichts getan worden). Weiterhin will die junge Gesellschaft Veranstaltungen für hochbegabte Kinder, Diskussionskreise und Förderungskurse einrichten, und schließlich will sie mit ausländischen Organisationen zusammenarbeiten. Außer der Bundesrepublik engagieren sich nahezu alle Industriestaaten für dieses Problem. (Zum 1. Weltkongreß für begabte Kinder — London 1975 — waren Fachleute aus 30 Nationen gekommen, die Bundesrepublik war lediglich durch einen beobachtenden Psychologen repräsentiert.)

Die junge Gesellschaft braucht, um ihre Pläne verwirklichen zu können, zuerst einmal Geld. Von den bescheidenen Beiträgen (jährlich 20 Mark) kann sie nicht existieren. Vorläufig hat sie 26 Mitglieder — Lehrer, Psychologen, Ärzte, unter anderen Professor Wieczerkowski, Entwicklungspsychologe an der Hamburger Universität. Sie braucht ehrenamtliche Mitarbeiter, sie braucht Mäzene.

Die Zukunft einer Nation beruht auf den Fähigkeiten ihrer Kinder; die Bundesrepublik kann es sich nicht leisten, die begabtesten von ihnen links liegen zu lassen. Sie sind unsere bedeutendste natürliche Energiequelle. Sie sind die geistigen Führer, Erfinder und Künstler von morgen, aber sie brauchen heute Hilfe, um sich selbst zum Wohle der Allgemeinheit verwirklichen zu können.

11 Artikel aus Der Zeit

Die Bereitschaft von Dr. Kapaun, den Vorsitz zu übernehmen, ist vor allem deshalb bemerkenswert, weil er weder als Mediziner etwas mit Hochbegabung zu tun hatte, noch privat. Seine Kinder waren noch zu klein, um sagen zu können, ob sie hochbegabt waren. Auch seine Frau wurde in die Arbeit eingespannt, denn wenn Herr Kapaun Dienst hatte, nahm sie die Anrufe an, hörte zu und leitete weiter. Wenn Sie heute für die DGhK beraten, können Sie sich sicher vorstellen, wie viel Arbeit es war, als es nur eine Anlaufstelle in Deutschland gab.

Welche Motive die anderen Gründungsmitglieder für ihre Mitarbeit hatten, kann ich nicht sagen. Mein Ziel war ganz einfach und pragmatisch: einen Kristallisationspunkt zu schaffen für alle, die sich für das Thema interessierten, in erster Linie für Eltern und Lehrkräfte. Ich wusste, dass andere genauso hilflos wie Martins Eltern, meine Kolleginnen und Kollegen und ich vor einem offensichtlich hochbegabten Kind standen, das in der Schule nicht zurecht kam, deshalb vielleicht auch später im Leben scheitern würde und vor allem nicht glücklich war. Sie brauchten Informationen und Personen, die sie ansprechen konnten.

Die Gründungsmitglieder handelten nicht für ihre eigenen Kinder – zum Teil hatten sie gar keine. Das bedeutet: Obwohl Eltern hochbegabter Kinder eingeladen gewesen waren, wurde die DGhK letzten Endes nicht von Eltern hochbegabter Kinder gegründet, aber ganz sicher für sie. Sie wurden allerdings schnell Mitglied und die Mitgliederzahl stieg von knapp 30 am Anfang auf jetzt mehr als 3700. Dazu kommen heute ein weiterer bundesweiter und zahlreiche lokale Vereine und Selbsthilfegruppen. Auch wenn wir mit dem Erreichten noch nicht zufrieden sein können, hat sich die Situation für hochbegabte Kinder erheblich verbessert. Ende der 70er gab es kein westliches Bundesland, das sich bewusst auch um intellektuell hochbegabte Kinder kümmerte. Dass in der DDR nicht nur hochbegabte Sportler intensiv gefördert wurden, dass es Sonderschulen mit Internat für Musik und Naturwissenschaften gab, war nur wenigen bekannt. - In den Köpfen der Menschen begann Hochbegabung im Gymnasium, vielleicht auch erst in der Universität, denn dort gab es verschiedene Stiftungen für besonders Begabte. Bundesländer mit einem überwiegend dreigliedrigen Schulsystem glaubten, dadurch seien Hochbegabte optimal versorgt, Länder mit einem Gesamtschulsystem lehnten Hochbegabtenförderung bewusst als elitär ab. In beiden Fällen wurde daher kein Handlungsbedarf gesehen.

Den Durchbruch brachte m. E. die 6. Weltkonferenz für hochbegabte und talentierte Kinder, die Prof. Wieczerkowski und seine Mitarbeiter für 1985 nach Hamburg holten. Die Anzahl der Artikel und Berichte in den Medien schnellte in die Höhe. Es wurde heftigst, kontrovers und auch aggressiv diskutiert, aber Hochbegabung entwickelte sich seitdem unaufhaltsam zu einem normalen pädagogischen Thema.

Die ersten Eltern, die Mitglied wurden, hatten überwiegend erhebliche Schwierigkeiten mit ihren hochbegabten Kindern, insbesondere in der Schule. Auch die NAGC wurde aus diesem Grund gegründet, ebenso wie die Mehrzahl der Abspaltungen von der DGhK bzw. unabhängige Neugründungen. Das ist verständlich, denn entgegen den Erwartungen „funktionierten" die hochbegabten Kinder nicht so, wie es die Eltern und die Schule erwarteten; zum Teil wurde nur durch einen Zufall bekannt, dass ein Kind hochbegabt war und deshalb eigentlich keine schulischen Leistungsprobleme haben dürfte. Manche Eltern und Lehrkräfte kamen durch Berichte in den Medien auf die Idee, dass es eventuell einen Zusammenhang zwischen den emotionalen Problemem und den Leistungsproblemen des Kindes und einer eventuellen Hochbegabung geben könnte, u.a. deshalb, weil das Kind massiv unterfordert war. Dass Kinder durch Überforderung Probleme bekommen können, war bekannt und einsichtig. Dass auch Unterforderung zu ähnlichen Symptomen führen kann, war neu und gewöhnungsbedürftig.

Diese Sachlage führte – und führt – dazu, dass sich eher Familien, in denen Hochbegabung ein Problem ist, an eine Beratungsstelle oder an einen Verein wenden und bei letzterem auch Mitglied werden. Das ist logisch: sind die Lebensbedingungen für ein hochbegabtes Kind genau richtig, wird es mit einer freundlichen Einstellung zum Leben geboren, sind die emotionalen und intellektuellen Angebote durch die Familie und später den Kindergarten und die Schule optimal, gibt es nicht sehr viele Gründe, in einen Verein für Hochbegabte zu gehen. Dort können die Familien zwar zusätzliche Informationen und Angebote bekommen, zwingend gebraucht werden die nicht. Diese Situation kann dazu führen, dass in den Elternvereinen ein relativ großer Anteil von hochbegabten Kindern ist, die zumindest beim Eintritt mehr oder weniger große Probleme haben. In den Selbsthilfegruppen der Eltern entstand dadurch insbesondere zu Anfang der Eindruck, dass sehr viele Hochbegabte Probleme hätten und dass Hochbegabung per se ein Faktor bei der Entstehung von Problemen sei. Da es bis dahin keine deutschen Untersuchungen gab, weder über

Hochbegabung an sich noch über den Anteil an Kindern, für die ihre Begabung kein Problem war, gibt es keinen Grund, Eltern für diese Sichtweise zu verurteilen.

Die Eltern machten aber auch die Erfahrung, dass Probleme, die im Kindergarten oder in der Schule auftraten, bei den Veranstaltungen für die Kinder nicht existierten oder sich relativ schnell auflösten. In der Gruppe wunderten sich weder die Erwachsenen noch die anderen Kinder darüber, wenn Fünfjährige schon lesen, schreiben oder rechnen konnten oder es lernen wollten, wenn sie Bücher lasen oder sich für Themen interessierten, die weit über ihr Alter hinausgingen. Sie wurden genommen wie sie waren, nicht, wie sie auf Grund ihres Alters hätten sein müssen. Zwei etwa siebenjährige Jungen, beide Einzelkinder, die in fremden Gruppen immer am Rockzipfel der Mutter oder dem Hosenbein des Vaters hingen, sahen sich bei einer Führung im Botanischen Garten zum ersten Mal, klebten sofort wie Magneten aneinander und wurden während der restlichen Veranstaltung kaum noch gesehen. Für die Eltern war es eine ganz neue Erfahrung, ihre „schwierigen" Kinder zufrieden und glücklich zu erleben. Wenn die Gruppe und die Anforderungen „passen", tauchen Probleme gar nicht erst auf, oder sie verschwinden. Das hängt natürlich auch davon ab, wodurch die Probleme entstanden und wie lange sie schon andauerten und ob es möglich ist, die Situation, die die Probleme verursachte, zu verändern.

Heute wissen wir, dass die Mehrzahl der Hochbegabten statistisch gesehen eher weniger Probleme hat als der Durchschnitt aller schulpflichtigen Kinder, dass viele von ihnen nicht nur gute, sondern ausgezeichnete Leistungen in der Schule, aber auch außerhalb in der Musik, im Sport und bei Wettbewerben wie Jugend forscht zeigen. Viele sind ganz unauffällig und weder sie selber noch ihre Familien wissen, was an Potenzial in ihnen steckt. Manchmal zeigt sich das im Erwachsenenleben, nachdem sie die richtige Ausbildung, das richtige Studium, den einen richtigen Menschen getroffen haben, der ihrem Leben eine neue Richtung gab.

So tragisch einige Schul- und Lebenskarrieren von Hochbegabten verliefen und manchmal leider immer noch verlaufen: sie waren bedauerlicherweise notwendig, damit sich etwas in den Köpfen, später dann in der Forschung, in schulischen Erlassen, in der Einstellung der Bevölkerung bewegen konnte.

Heute gibt es in allen Bundesländern Erlasse und Pläne, Hochbegabte zu fördern. Auch wenn sie noch nicht immer optimal sind, so sind wir doch auf

dem richtigen Weg. Die Situation für Hochbegabte ist wesentlich besser als zur Zeit der Gründung 1978. Meiner Ansicht nach sind das Wichtigste weniger kostspielige Projekte als vielmehr Veränderungen in den Köpfen der Menschen: ein Interesse an und eine positive Einstellung zu hochbegabten Kindern. Damit meine ich nicht nur alle, die mit Erziehung und überhaupt mit Kindern zu tun haben, sondern die gesamte Gesellschaft. Wenn die Einstellung gegenüber einer prozentual kleinen Gruppe von Kindern, die aus der Norm fallen, positiv ist, und alle Möglichkeiten, die die Schulgesetze schon heute bieten, ausgenutzt werden; wenn die Menschen in ihrem Denken und Handeln flexibel sind und sein dürften; wenn sie erst ihren gesunden Menschenverstand und ihre Fantasie und dann Paragraphen zur Grundlage ihres Handelns machen dürften, dann ginge es der Mehrzahl der Kinder und Jugendlichen – auch den Hochbegabten – in unserer Gesellschaft gut.

Literatur

Heinbokel, Annette (1975). Hochbegabte Schulversager - Probleme einer besonderen Minderheit, in: Neue Osnabrücker Zeitung, 15.11.1975

Heinbokel, Annette (2001). Hochbegabte – Erkennen, Probleme, Lösungswege, LIT Verlag (zuerst erschienen 1988 bei Nomos)

Kirk, Samuel A. (1971). Lehrbuch der Sondererziehung, Carl Marhold Verlagsbuchhandlung, Kap. 2 Das intellektuell begabte Kind, S. 38 – 97

Leibholz, Marianne (1975). Das Kind, das zu schnell begreift, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 23.8.1975

Unger, Horst (1971). Wohin mit einem Wunderkind, in: Die Zeit, 12.11.1971

Unger, Horst (1978). Schwer ist es, begabt zu sein, in: Die Zeit, 19.5.1978